

Kein Büchlein ohne Vorwort

Sie tragen sich mit dem Gedanken, einen Husky anzuschaffen oder haben dies schon getan.

Sie haben dieses Büchlein gekauft oder überlegen gerade ernsthaft, es zu tun.

Sie haben ein Recht auf Ratschläge. Aber dann kaufen Sie bitte einen Ratgeber.

Dies ist ein Geschichtenbuch. Ich bin kein Hundekenner, kein Hundepsychologe und schon gar kein Huskyspezialist.

Ich habe einen Husky und dass noch gar nicht so lange und zum Glück bin ich nicht allein für ihn verantwortlich.

Huskys sind entspannte Typen und große Menschenfreunde. Es werden unglaublich viele Spinnereien über Huskys verbreitet. Deshalb habe ich aufgeschrieben, was einem passiert, wenn man sein Leben mit einem Husky teilt. Wie es einem geht, wenn man überhaupt keine Ahnung hat, so wie ich.

Ein bisschen Humor und Selbstironie kann man brauchen und die Bereitschaft, sein Leben wirklich zu teilen! Manches erscheint mir sehr speziell bei Huskys, anderes ist wohl wie bei jedem anderen Hund auch.

Das bisschen Sachverstand, das sich hier und da nicht vermeiden ließ, ist weder beabsichtigt noch der meine, sondern der der Menschen, auf die ich gestoßen bin. Entsprechend unterschiedlich sind deren Standpunkte, was ganz praktisch ist, dann kann sich jeder das passende heraussuchen.

Der Erlös dieses Büchleins geht an die Nothilfe für Polarhunde - Dank nach Wulfstorf!

So wie es sein soll

Als kleines Mädchen wollte ich immer einen Hund. Ich wollte jemand haben, den ich herumkommandieren und an der Leine führen kann und der mich dafür liebt.

Er sollte groß und gefährlich sein, nur nicht für mich, denn ich wäre ja Gott. Ich wollte einen treuen Gefährten und Beschützer, aber einen, der sich mir gegenüber nicht aufspielt.

Meine Katze liebte mich auch, aber nur wenn sie wollte und das war etwas anderes. Ein schwarzer Panther an der Leine wäre auch noch in Frage gekommen. Einen Hund durfte ich aber nicht und an Panther war schwer ranzukommen.

So blieb meine ganze Kindheit hindurch eine schmerzliche Lücke in meinem Leben. Als ich groß geworden war, fand ich heraus, dass es auch noch andere Lebensbereiche unter Erwachsenen gibt, in denen Leinen und Stachelhalsbänder eine Rolle spielen – aber...ach, es war nicht dasselbe....

Schließlich verstarben meine Katzen in biblischem Alter und jünger bin ich zu meiner persönlichen Überraschung nicht geworden.

Ich habe zu wenig frische Luft und Bewegung, sagt man. Ich bemerke mit Schrecken - wenn ich alleine bin - die ersten Verfallerscheinungen. Die Alternative Sport kommt für mich schon aus intellektuellem Gründen nicht in Frage.

Sport ist etwas für simple Gemüter. Jane Fonda oder Lukas Podolski – für die ist das was. Schwitzen, herumrennen, hüpfen, sinn- und zweckfrei, lächerlich! Was für ein Rückschritt in der Entwicklungsgeschichte des Menschen ist Sport!

Er katapultiert uns auf das geistige Niveau einer Amöbe zurück.

Ein erhellender Spaziergang am Abend – einige Wege mit dem Rad statt mit dem Auto – das sollte genügen, mir entsprechen, meine persönliche CO₂ Bilanz verbessern und mit ein wenig Willenskraft auch leicht zu bewältigen sein.

Ist es nicht.

Es regnet, ist kalt, ich friere schnell, manchmal bin ich auch ein wenig müde, verkatert oder muß dringend in Erfahrung bringen, wer das perfekte Dinner gewinnt.

Kurz, ich bin nicht in der Lage, aus eigener Kraft ein Minimum an Bewegung in frischer Luft zu gewährleisten.

Welche Schwäche!

Da erinnere ich mich meines kindlichen Wunsches nach einem Hund.

Ein Hund ist ein guter Kamerad, ein Gefährte, einer, der frische Luft und Spaziergänge qua Definition in mein Leben trüge. Ein Hund ist die rechte Wahl. Seit Jahrtausenden ist ein Hund der optimale Begleiter des Menschen und erfüllt in dessen Leben wichtige Aufgaben. Wohlan, ein Hund!

Meine Freundin Britta ermahnt mich, die richtige Rasse zu wählen. Eine, die zu mir passt. Deren Bedürfnisse und Anlagen mit meinem Leben kompatibel sind. Kein Hütehund, kein Wachhund, kein Jagdhund. Kein degenerierter Modefuzzi. Einer, der lange schläft. Da bleibt nicht viel.

Freundlich, aber nicht unterwürfig, menschenbezogen, aber ursprünglich und nah am wölfischen, belastbar, aber mit Charakter, frei von jeder Aggression und doch souverän.

Ja, so soll mein Hund sein.

Du hast ja einen Knall, sagt Britta. Es gibt noch nicht mal solche Männer, wo willst du denn so einen Hund hernehmen?

Ach - und aus dem Tierheim muß er sein, das versteht sich von selbst. Gehört doch die Sendung „Tiere suchen ein Zuhause“ seit jeher zu meinem wöchentlichen Pflichtprogramm. An einer armen geschundenen Kreatur wieder gut machen, was der Mensch in seiner Skrupellosigkeit ihr angetan an. Das steht meinem Vorhaben gut zu Gesicht. Nach intensivem Studium über die Eigenarten der verschiedenen Hunderassen, fällt die Wahl nicht schwer.

Ein sibirischer Husky muss es sein.

Was sonst?

Dass man ihnen nachsagt, sie seien die Katzen unter den Hunden, kommt mir nur entgegen. Sie seien fröhlich, selbstbewusst, gelassen, zuverlässig, alles das wäre somit für meinen prächtigen Hund Selbstverständlichkeit. Ein bisschen schwer erziehbar, aber das bin ich auch.

Ihr Auftrag ist, für den Menschen da zu sein, eine stabile Beziehung zu ihm aufzubauen, sie benötigen reichlich Bewegung und anspruchsvolle mentale Beschäftigung. Das klingt beinahe nach Wahlverwandtschaft.

Und es trifft alles zu.

Mein Hund ist freundlich, offen, neugierig, klug, souverän, niemals aggressiv.

Aber - es ist ein Husky.

Paulchen ist ein 10 bis 12 Monate alter Husky und seit er da ist, ist in meinem Leben kein Stein mehr auf dem anderen.

Gegen 6.30 Uhr wanke ich blind die erste Runde durch die nahe Heide mit einem begeistert herumtitschenden Rüpel, der mich alle 10 Schritte freundschaftlich mit der nassen Nase anstupsst und zu einem kleinen Spielchen auffordern will. Wenn wir nach 45 (!) Minuten strammen Fußmarschs wieder zu Hause ankommen, ist er wenig enttäuscht über diese Minirunde, aber höflich, denn er hat Hunger.

Natürlich bekommt dieses Tier kein industriell hergestelltes Hundefutter! Das hat man mir eingeschärft, was nützt der ganze Tierschutz, wenn man Tierabfälle aus Massentierhaltung an die kleinen Lieblinge verfüttert! Mein kleiner Liebling wiegt 25 Kilo und bekommt natürlich selbst hergestelltes Futter. Ehrensache! Aus artgerechter Haltung. Ich habe einen Crash-Kochkurs für Hundefutter hinter mir und vergesse weder den angemessenen Fleisch - Gemüse, Getreideanteil, weder Algenpulver noch „Korvimin“, was immer dieses grauenhaft stinkende graubraune Pulver auch sein mag, es helfe ihm, seinen Knochenbruch auszuheilen...Er speist mit

sichtlichem Wohlbehagen und das bereitet der Köchin tatsächlich eine gewisse Befriedigung.

Dass es dem Hund schmeckt, was ich gekocht habe. Dem Hund!

Es gehen unheimliche Dinge vor -

Nach dem Frühstück zerbeißt er flugs meine Schuhe, die ich gestern Abend leichtsinnigerweise einfach stehen ließ, meine neue Foto-CD vom letzten Rock'n Read Abend und weil er vor Begeisterung beim Gassi-Gehen vergessen hat, sein Geschäft zu machen, holt er das jetzt pflichtschuldig in der Diele nach. Die Verdauung ist in Ordnung, Gott sei Dank!

Er hat in einer Woche zwei Geschirre - ein Halsband widerspräche selbstverständlich seiner Würde - und drei Leinen gefressen, seine Spielzeuge interessieren ihn nicht. Natürlich nicht, sie beleidigen seine Intelligenz.

Ausgenommen, das Stoffhündchen, das ihm die kleine Lucia unserer Nachbarn geschenkt hat und vielleicht noch der Fußball ihrer älteren Schwester, haftet an diesen Dingen doch der Geruch, möglicherweise verbotene Früchte zu genießen...was ihre Attraktivität ungemein steigert.

Mein Hund hat deutlich andere Vorstellungen, wie die Gegenstände in der Wohnung angeordnet sein sollten und macht dazu beherzt Vorschläge.

Ebenso beherzt vertritt er die These, dass kein Mensch länger als zwei, drei Stunden am Schreibtisch oder vor dem Fernseher sitzen sollte, das ist auch gar nicht gesund und er verfügt über ein umfangreiches Instrumentarium, dieser Ansicht Nachdruck zu verleihen.

Als Auftakt wird immer gern die „Guck-mal-ich-bin-doch-noch-ein-süßes- Hundebaby-Nummer“ genommen, bei der sich 25 Kilo anmutig auf den Rücken rollen, mit den tapsigen Pfoten drollig in der Luft strampeln und mit der Zunge beharrlich die Zehen ihres Menschen lecken. Schaffe ich es, dies tatsächlich zu ignorieren, kommt die „Guck-mal-wie-schön-ich spielen-kann-Attitüde“, bei

der er behände um seinen Plüscht Hund herumturnt, das Bällchen holt und ganz reizend damit herumkollert. Sobald man guckt, wirft er sich platt auf den Boden und packt den schmachtendsten: „Kannst-du-wirklich-so-hartherzig-sein-Blick?“ aus. Ich gebe zu, gar nicht so selten hat er mich da schon besiegt.

Leiste ich mutig Widerstand, dann steigert er sich über „Ich-bin-so-schrecklich-einsam-dass ich-wenigstens-deine-Decke, deine Schuhe, deine Brille, deine Zeitung, deine Fernbedienung-dringend-auf-meinem-Platz-benötige“ oder - auch immer sehr gern genommen - die „Ich finde Bücher haben in Regalen nichts zu suchen-Installlation“.

Er kann auch noch „Ägyptische Mumie - oder wie schnell kann sich ein Hund in Klopapier einrollen“ und - von einer berauschen den Virtuosität - die orientalische Teppichnummer „Weg-ist-der-Hund“. Wenn gar nichts hilft, weil ich beispielsweise unbearr ver suche, einen Text termingerecht fertig zu stellen, kommt die um weltbewusste „Ich-sortiere-den-Müll-schon-mal-vor-Abteilung“ und ich gebe mich geschlagen - was Paulchen gönnerhaft mit „Ich hätte-es-Dir-vorher-sagen-können-Wedeln“ quittiert.

Kurz, mein normales Betriebssystem ist komplett zusammengebro chen und wird von einer fremden Macht mit einem blauen und einem braunen Auge ferngesteuert und was mir wirklich Sorgen bereitet: Ich finde es großartig!

Ich habe mich das letzte Mal so lächerlich betragen, als ich frisch verliebt war.

Es ist ein Hund! Ich habe mich in einen Hund verliebt, der am liebsten Pferdeäpfel und Kaninchenköttel frisst, was - genau be trachtet - meine Kochkünste in ein eher ungünstiges Licht rückt.

Ich gehe jetzt in die Hundeschule - um eine Fremdsprache zu er lernen, der Hund kommt großzügig mit -

Die ersten Worte haben wir gemeinsam. „Paulchen“, „Komm her“, „Sitz“ „Platz“, „Bei Fuss“ und „Warte“. Am „Nein“ arbeiten wir noch, obwohl ich sicher bin, dass es da keine Verständnisschwie

rigkeiten sondern lediglich Meinungsverschiedenheiten gibt. Auch bei allen anderen Begriffen scheint nicht immer klar zu sein, wer sie ausführen soll.

Paulchen ist sehr geduldig mit mir.

Ich habe eine lange Liste an Lehrmitteln beschafft, Ausrüstung für den Unterricht wie es sich bei einer Einschulung gehört. Ich bin sicher – ein Hund seines feinen Charakters sollte die Möglichkeit erhalten, in sicherer Umgebung ohne Leine spazieren zu dürfen. Aber bis dahin ist noch ein weiter Weg.

Ich hege sogar eine leise Hoffnung, dass er seine Überzeugung aufgibt: Alles, was sich bewegt, gehört mir und will gegessen werden. Wir haben ermunternde Tendenzen in dieser Richtung wahrgenommen.

Das wichtigste Argument für die Hundeschule ist jedoch im Augenblick, dass die resolute Hundetrainerin auch einen Husky hat.

Das Glück in den Augen meines Hundes, endlich auf einen Artgenossen zu treffen, wäre für mich Grund genug, einmal in der Woche bis ans Ende der Welt zu reisen!

Und ich muß ja nur nach Hürth. Das ist ja geradezu lächerlich. Hürth – ich wusste vorher gar nicht, wo das sein soll...ich hatte davon gehört, sicher....Hürth, warum eigentlich nicht.Ich stehe jetzt also wöchentlich in Hürth mit meinen Turnschuhen bis zum Knie eingesenkt auf einer aufgeweichten, zugeschissenen Pferdekoppel und fachsimpele mit anderen Hundehaltern über getrocknete Hühnerherzen und Lungenchips, ohne mir vorstellen zu wollen, was diese Worte genau bedeuten und darüber, wie man den Haarwechsel, also den Hundhaarwechsel als Mensch ohne bleibenden Schaden überlebt.Britta geht dreimal die Woche zum Golf, weil Golf doch jetzt Volkssport werden soll – Volkssport der gehobenen Klasse, versteht sich - und sie hat rein gar nichts zu erzählen.....nada.

Kulturschock

Wir wollten einen älteren Hund. Kein Baby.
Keinen, den man von der Pieke auf erziehen muss.
Einen, der nicht mehr soviel Arbeit macht und die Grundlagen bereits beherrscht.

Aber das war, bevor wir Paulchen trafen. Ich fand auf den ersten Blick ja auch seinen älteren Kollegen Murphy nett, bei mir hätte der natürlich fortan Eddie Murphy geheißen – aber der Mann an meiner Seite sagte plötzlich ein bisschen verschämt:

Ich will den. Den mit dem Schlapppohr.

Aber der ist noch ein Baby. Keine zehn Monate alt, sagen sie!
Trotzdem.

Weißt du, was der für Aufmerksamkeit braucht?

Ich will ihn aber.

Und Paulchen legte sich auch gleich auf seine Füße.

Was soll man dazu sagen? Alea jacta est.

Wir müssen noch zwei Wochen warten, bis er uns endlich gebracht wird und wir taufen ihn Paulchen. Eigentlich hieß er Neo wie Keanu Reeves in Matrix – aber so ein Typ ist Paulchen eher nicht. Weiß der Henker, nach welchen Kriterien Tierschützer namenlosen Vierbeinern Namen geben.

Er ist eher ein bisschen verdötscht, mit Dampfwalzencharme und ziemlich albern. Dazu unglaublich niedlich. Kein bisschen wie Keanu Reeves und er hört auch kein bisschen auf diesen Namen. Auf Paulchen hört er schon nach einem Tag.

Paulchen ist gebürtiger Ungar, vermutlich wohnte er dort auf der Strasse, in einem verwilderten Hunderudel als Welpe – dort wurde er angefahren gefunden mit einer gebrochenen Pfote und möglicherweise rührte auch sein Schlapppohr von diesem Unfall. Dann verbrachte er ein paar Wochen in Tierschutzzwingern mit Gipsbein und dann kam er zu uns. Durch das dreiviertel Jahr im Rudel ist er bestens sozialisiert.

Das heißt, er weiß alles, was ein wilder Hund auf der Strasse wissen muß.

Und er hat einen Heidenrespekt vor fahrenden Autos. Kein Wunder.

Treppen – völlig unbekannte Herausforderung, Wohnung – noch nie eine betreten, stubenrein – Fehlanzeige! Wie auch – ohne Stube?!

Er wuselt beim Spaziergang in jeden Hauseingang und in jedes Gartentörchen, er springt an jedem Menschen hoch, der uns begegnet und versucht, ihn mit Lecken und Wedeln zu einer milden Gabe zu bewegen, er erledigt sein Geschäft auch locker mitten in der Fußgängerzone, hängt mit der Nase in jedem Müllhaufen und rast auf jeden anderen Hund zu, um zu toben – was diese deutlich weniger gut sozialisierten Exemplare meist eher merkwürdig finden.

Die meisten Hunde, die uns begegnen, können andere Hunde nicht leiden.

Ich finde merkwürdig, wie viele Leute ich auf einmal kenne. Wobei ich mich an deren Namen nicht erinnere. Mich grüßen häufig Zuschauer aus dem Theater und ich muss überlegen, wer da so freundlich die Tageszeit sagt, aber nicht hier am Strand, wo ich zu Hause bin.

Hier kennt mich eigentlich keiner. Es dauert eine Weile bis ich kapiere, dass die freundlichen grüßenden Mitmenschen alle einen Hund an der Leine haben.

Hundehalter grüßen einander. So wie Motorradfahrer oder Busfahrer. Aber leider nicht wortlos durch Handheben, sie haben immer Lust auf ein Schwätzchen.

Und Paulchens Ankunft aus den unendlichen Weiten des Weltalls hierher zu uns spricht sich herum wie ein Lauffeuer. So begegne ich unzähligen grüßenden Hundehaltern, die sagen Dinge wie: Ach, das ist also Paulchen! Schon viel von ihm gehört.

Aha. Und sie geben mir viele Ratschläge und lassen mich an vielen hundewissenschaftlichen Theorien teilhaben.

Der einzige, der niemals seine gute Laune zu verlieren scheint, ist Paulchen.

Ich bin nicht ganz so beständig, denn dass Hundehalter die netteren, interessanteren, klügeren oder gar angenehmeren Vertreter der Spezies Mensch seien, ist leider ein Gerücht.

Die Hälfte von Ihnen sind selbsternannte Hundepsychologen mit seltsamen Methoden – schließlich haben sie das Objekt ihrer pseudowissenschaftlichen Versuchsreihe unrettbar an der Leine. Sie schlagen ihre Hunde nicht mehr, dass das nicht gern gesehen wird, hat sich inzwischen rumgesprochen. Sie haben auch keine Stachel- oder Würgehalsbänder. Man gibt sich aufgeklärt. Selbst kupierte Ohren sind tatsächlich inzwischen No go area.

Nein, diese Hälfte der Hundehalter guckt Hundetrainer Martin Rütter im Fernsehen, allerdings mit zweifelhaftem Ergebnis, ähnlich wie ich mir die Ergebnisse der Bemühungen von Supernanny in ihrer Zielgruppe vorstelle.

Sie haben was vom „geborenen“ Alphatier gehört, vom Rudelführer, der seinen Hund am besten permanent auf den Rücken wirft oder beim Nackenfell packt und schüttelt, ihm in die Augen starrt und ihn heftig anschnauzt – das gefällt ihnen ganz gut. Sie haben große Freude an der Geschlechtlichkeit ihres Tieres, sie füttern ihre Hunde so fett wie ihre Kinder und benutzen gern ein „Halti“. Oder ein „Anti-Bell-Halsband“.

Entsprechend schlecht gelaunt sind ihre kläffenden, blaffenden, knurrenden Vierbeiner oder sie laufen mit permanent eingeklemmten Schwanz herum.

Die überall herumliegenden Haufen ihrer Vierbeiner bezeichnen sie als das letzte Stück Natur in einer Großstadt und regen sich auf, dass sich jemand darüber aufregt...

Ein weiteres Viertel der Hundefreunde sind reizende ältere Damen, deren Tiere zumeist ebenfalls übergewichtig sind und die

Damen angesichts der Renitenz ihres Schützlings ein bisschen hilflos. Diese Hunde sind aber nicht groß, insofern ist das Problem für die Gesellschaft irrelevant, wenn man das permanente Gekläffe ignorieren kann.

Zum letzten Viertel zähle ich mich. Menschen voller guter Absichten, die einfach einen Hund wollen und nicht wissen, wieso. Menschen, die klag -und wortlos, ohne zu schimpfen, jeden Morgen ansehnliche Hundehaufen aus ihrer Küche entfernen und zur Not anfangs 10mal täglich Gassi gehen, die die auf diesem Weg erledigten Geschäfte wortreich und in den höchsten Tönen loben, bis ihr Hund die Sache mit der reinen Stube kapiert hat – obwohl sie sich dabei schon ein bisschen blöd vorkommen.

Menschen, die sich verwundert freuen, dass ihr Hund – wenn er die Wahl hat – nicht auf den Weg macht, sondern vorzugsweise artig ins Gebüsch.

Menschen, die vielleicht gar Bücher lesen über Hundehaltung und wenn sie auch ein wenig erstaunt sind, was ihnen jetzt als Hundehalter alles so zustößt, sie sind bereit, alles zu geben und dazulernen!

Ob das reicht, werden sie erst hinterher wissen.

Es liegt an Dir, ob Dein Hund eine Nervensäge oder ein feiner Kerl ist – prima, wenigstens die Schuldfrage ist von Anfang an geklärt.

Mein Hund ist zuversichtlich, dass ich es schaffen kann.

Dass er keine Nervensäge wird. Ich bin da nicht so sicher.

Ein bisschen überraschend ist auch der plötzliche Kontakt zu vielen russisch stämmigen Einwohnern meiner Stadt.

Sie lächeln eine ganze Weile schüchtern und gucken rüber.

In der Bahn, im Cafe, auf der Parkbank.

Irgendwann fassen sie sich ein Herz.

Amerikaner oder Russe? fragen sie. Ich bin Kölnerin.

Nein, der Hund!

Der ist Ungar.

Ich verstehe nicht, denn diese Antwort war offensichtlich nicht das Adäquat auf ihre Frage.

Sibirischer Husky oder Alaska Malamute?

Oh - ich verstehe - schätzungsweise sibirischer Husky, sage ich, er sieht jedenfalls so aus, etwas kleiner mit dickem Plüschfell. Ich weiß es nicht genau, er ist aus dem Tierheim.

Sofort wird mein Gegenüber ganz weich und geht auf die Knie.

Mein Paulchen ist freundlich wie zu allen Lebewesen und wedelt und leckt die Hände, daraufhin schmilzt sein „Landsmann“ ganz einfach weg und die Tränen sind nicht mehr aufzuhalten.

Er erkennt mich, sagen sie - um dann auf russisch weiter zu sprechen. Das ist Paulchen schnurz, hat er doch auch den Wechsel von ungarisch auf deutsch mit Bravour gemeistert. Er wedelt und leckt weiter.

Ein Stückchen russische Heimat in der kalten deutschen Großstadt - ich habe bis zu dem Tag, an dem Paulchen in unsere Familie zog, nicht gewusst, dass es so viele russisch stämmige Menschen in Köln gibt, sie sprechen ja meist sehr unauffällig deutsch.

Wovon ich mich sogleich überzeugen kann, denn wenn sie ihren Blick vom Hund lösen können, bekomme ich einen Haufen Ernährungs - und Haltungsstipps, Anweisungen, wie man sie am besten trainiert und was man auf keinen Fall tun darf. Große, sehr coole, kräftige junge Männer, die in einem anderen Leben vielleicht ein bisschen nach russischer Mafia aussehen oder zumindest nach ein wenig Krawall, liegen im Staub zu meinen Füßen und weinen.

Nach einer ganzen Weile erst trennen sich unsere Wege und ein Mensch im Exil geht mit seligem Lächeln auf dem Gesicht weiter.

Die Menschen, die uns begegnen, ohne Russen oder Hundehalter zu sein, lassen sich in zwei Gruppen einteilen.

Die einen haben Angst vor großen Hunden, weil sie ständig angebellt oder angeknurrt werden und machen einen Bogen um uns und die andere Hälfte sagt: Ist der süß! So ein Hübscher! Dem ist

doch hier bestimmt viel zu warm und der muss aber viel laufen jeden Tag! 30 km am Fahrrad macht der wie nix.

Ich nicke nur lächelnd und gehe weiter.

Sibirische Huskys sind erst seit etwa 30 Jahren auf unseren Strassen anzutreffen und erst vor 100 Jahren überhaupt das erste Mal aus den Dörfern der Inuit oder Tschucktschen herausgekommen, man weiß nicht viel über sie in unseren Breiten und es gibt wohl große Unterschiede zwischen den ursprünglichen aus Sibirien und den auf Rennen gezüchteten Tieren aus Alaska.

Der Mitteleuropäer stellt sich einen Husky immer im Schneesturm vor, zusammengerollt mit der Nase unter der Rute oder vor einen Schlitten gespannt um sein Leben rennen.

Es heißt, es sei wahr, sie können beides. Sie halten unglaubliche Kälte aus, ohne Schaden zu nehmen und sie können, wenn sie trainiert sind, das 9fache ihres Körpergewichts ziehen oder eine Geschwindigkeit von 20 km/h über 2 Stunden laufen, im Sprint das Doppelte. Dabei benötigen sie vergleichsweise wenig Futter.

Das heißt aber nicht, dass sie so leben wollen. Sie können es, wenn sie müssen.

Ein Kaltblutpferd kann den ganzen Tag unter Tage schwerste Loren mit Erz ziehen – aber den Platz auf der Weide zieht es im Zweifel doch vor.

Ein Mensch kann 3 Monate ohne Essen überleben und in der Wüste genauso aushalten wie am Nordpol – aber was soll's, ich muss das alles nicht mehr jedem Passanten erklären...nur noch jedem zweiten: Nein, der schwitzt nicht, der hat ja ein Sommerfell. Und der kennt alle Tricks, um sich Kühlung zu verschaffen, vom Kuhle buddeln in feuchter Erde bis unterm Schrank verstecken – in Sibirien ist es im Sommer auch 40 Grad heiß!

Mein Paulchen ist kein Couch-Potatoe – aber auch diese gibt es unter den Huskys, die ich traf. Ein Familien-Husky braucht soviel Auslauf wie jeder andere große Jagd- oder Hütehund – es sei denn, er kommt aus dem Training und muss langsam runtertrainiert